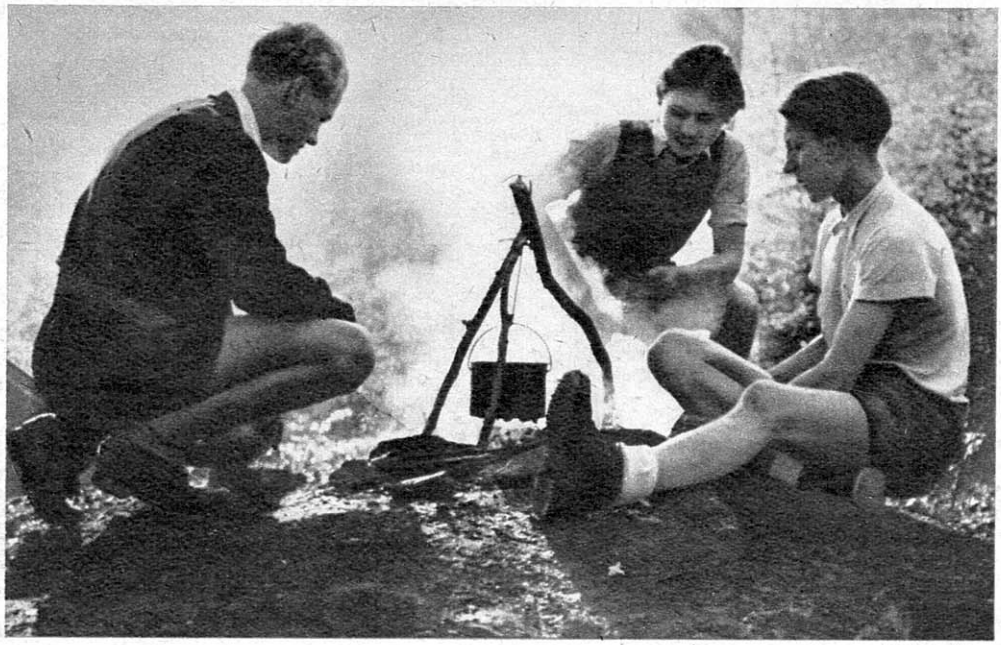

Foto: Storp

Was ist eure Meinung?

GEWERKSCHAFTSJUGEND — JUGENDBEWEGUNG ODER INTERESSENVERTRETUNG?

Die Jugendbewegung sei tot, sagt man. Am 17. Juni 1933 gestorben. Ruhmlos gestorben, sagen manche. Aber das scheint umstritten. Unbestritten aber dürfte sein, daß die Jugendbewegung, wie sie vor 1933 in Erscheinung trat, nicht mehr vorhanden ist. Die zwölfjährige Hitlerdiktatur und die Erlebnisse des brutalsten aller Kriege haben das Gesicht der Jugend gewandelt. Die Probleme, die die deutsche Jugend 1913 auf dem Hohen Meißner zusammenführten, berühren die Jugend von heute nicht mehr. Dafür hat die junge Generation von 1950 Nöte und Anliegen, die der Jugendbewegung der Jahrhundertwende fremd gewesen wären.

Die Jugend von heute zieht nicht zu Felde etwa gegen die „Vergreisung" ihrer Väter und Erzieher oder gegen die Selbstzufriedenheit und Versumpfung der bürgerlichen Gesellschaft. Ihr geht es um viel realere Dinge. Die sozialen Mißstände, die ausweglose Berufsnot, die mangelhaften Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten schreien geradezu nach Abhilfe. Ist es nicht fast selbstverständlich, daß zuallererst die schaffende Jugend diesen Protestschrei aufnimmt, eine Jugend, die nach ihrer Ansicht nicht mehr viel zu verlieren hat? Ist dieses Anrennen gegen die sozialen Mißstände, das Nichthinnehmenwollen eines hoffnungslosen Schicksals aber etwa nicht auch eine „Bewegung"? Vielleicht sogar eine Bewegung mit größerer Dynamik als die vergangene Jugendbewegung?

Gewiß, die Impulse sind grundlegend andere geworden. Aber kann man der Gewerkschaftsjugend allein deshalb, weil nicht der Kampf gegen bürgerliche Sattheit und übertünchte Moral auf ihrer Fahne steht, sondern ihr Motor der Aufstand gegen die Verelendung der schaffenden Bevölkerung ist, den Charakter einer echten Jugendbewegung absprechen? — Oder ist das Wort „Jugendbewegung" etwa „gesetzlich geschützt" und von denjenigen „gepachtet", die einmal Träger dieser Bewegung waren? Dann müßte es aus dem heutigen Vokabelschatz gestrichen werden, und wir hätten ein Ersatzwort zu erfinden. —

Es ist beinahe selbstverständlich, daß sich mit der Zielsetzung einer Bewegung auch deren Ausdrucksformen wandeln. Das trifft nicht nur für die Terminologie zu, sondern es findet ebenso seinen Niederschlag in der Gestaltung des Gemeinschaftserlebnisses.

Trieb die „Jugendbewegten" alten Schlages die Luft vermotteter Plüschmöbel und die Atmosphäre ebenso vermotteter gesellschaftlicher Anschauungen in die Unverfälschtheit der Natur, so ist es heute das Bedürfnis, einen Ausgleich zu der nervenfressenden Arbeit in Fabriksaal und Büro zu finden, und der Wunsch, durch das gemeinsame Naturerleben ein Gegengewicht zu der beruflichen Beanspruchung zu schaffen.

Diese Seite unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit sollte aber niemals als Selbstzweck oder als Ausgangspunkt angesehen werden, sondern lediglich als Mittel, die zeitweise stark stofflich gebundene Gewerkschaftsarbeit aufzulockern. Es wäre völlig verkehrt, vielleicht aus Bequemlichkeit dort anzuknüpfen, wo die alte Jugendbewegung 1933 aufgehört hat, weil die Voraussetzungen von damals heute gar nicht mehr gegeben sind.

Dieser Hinweis erscheint notwendig, weil auch in unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit Anzeichen dafür vorhanden sind, aus opportunistischen Gründen das „Jugendbewegte" dem kämpferischen Gedanken voranzustellen.

Der Schwung unserer Bewegung sollte nicht aus Lagerfeuer- oder Wandervogelromantik, sondern aus der Erkenntnis unserer stiefmütterlichen Behandlung im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben entspringen. Wenn wir das erkannt haben, wird uns auch bewußt, welche Aufgaben uns als Teil einer Erwachsenenorganisation gestellt sind. Unter der Voraussetzung, daß wir uns als Jugendbewegung ein angemessenes Eigenleben erhalten, ist es uns möglich, dem Gewerkschaftsleben Impulse zu geben, die nur aus der Sphäre einer Jugendorganisation erwachsen können. Gleichzeitig haben wir unseren jungen Mitgliedern die Grundlagen zu vermitteln, die sie befähigen, zu gegebener Zeit als belebendes und verjüngendes Element in der „Erwachsenen"-Organisation aufzugehen.

Werkberichtsheft

für gewerbliche Lehrlinge und Praktikanten

Ist das Werkheft notwendig?

Wahrscheinlich ist nichts so sehr von den Lehrlingen verdammt worden wie das Werkheft. Woche um Woche quält sich der biedere Stift mit dieser lästigen Einrichtung ab, und niemand hat ein Einsehen mit seiner Not. Es ist klar verständlich, wenn ein Junge nicht gerade für diese zusätzliche Arbeit schwärmt. Manchem fällt es auch gewiß schwer, seine durchgeführten Arbeiten zu formulieren. Zeichnen ist auch nicht gerade die starke Seite aller Jungen — und noch vieles andere könnte man in diesem Zusammenhang erwähnen. Doch soll ja der Sinn eines Werkberichtheftes nicht in der schriftstellerischen Leistung bestehen; es sollen auch nicht zeichnerische Glanzleistungen ermittelt werden. Vielmehr soll dieses Heft klar zeigen, mit welchen Arbeiten der Lehrling im Laufe seiner Lehrzeit betraut worden ist. Es soll den Jungen dazu erziehen, in einfachen Worten das wiederzugeben, was mit seiner vollführten Arbeit zusammenhängt. In den Zeichnungen soll lediglich das enthalten sein, was in reiner Arbeit vorkommt. Komplette Werkstattzeichnungen verlangt keiner.

So soll dieses Heft aber auch den Lehrling zum Beobachten und Einprägen erziehen. Viele Dinge treten täglich an ihn und seinen Gesellen heran. Manches erscheint ihm als das immer Wiederkehrende, vieles aber ist neu. Und dieses Neue soll ja Gegenstand seiner Eintragung werden. Natürlich fällt ihm dieses Verständnis nicht sofort mühelos zu, doch über das „Wieso" und „Warum" geben Meister oder Geselle bestimmt Auskunft. Sicherlich gibt es auch Ausnahmen. Schuld daran mag das Akkordsystem sein. Doch gibt es immer die Möglichkeit, beim Meister oder Ausbildungsleiter oder auch beim Berufsschullehrer Erklärungen zu bekommen.

Das Werkheft ist somit eine wertvolle Beigabe der Ausbildung. Hier steht schwarz auf weiß, was der Lehrling bisher gearbeitet hat. Er selbst hat den Vorteil, durch seine Eintragungen zum Beobachten und Wiedergeben „gezwungen" worden zu sein und kann — wenn die Kladde mit Interesse und Sorgfalt geführt worden ist — ihr auch später immer wieder manches entnehmen.

Und noch ein Grund sollte dem Werkheft mehr Beachtung zukommen lassen: die Facharbeiterprüfung, zu der ein Prüfling ohne sein Berichtsheft nicht mehr zugelassen werden darf. Bei den letzten Prüfungen sahen wir gute und schlechte Aufzeichnungen. Manche zeigten Verständnis und Sorgfalt, viele Unordnung und Unlust. Und das Ergebnis der Prüfung brachte dann auch die verdiente Quittung wegen der Punktebewertung.

Denke also mal jeder Junge daran, daß er in erster Linie für sich lernt und in diesem Zusammenhang auch u. a. sein Werkheft führen muß. Versuche jeder einmal auch Forderungen verstehen zu lernen, denn ohne Forderung entsteht keine Leistung. Und wenn der Lehrling von heute einmal der Facharbeiter sein will und dann — ganz auf sich und sein Können angewiesen — seinen Platz behaupten soll, steht aber vor diesem Stadium ein intensives „Training", das ohne Kleinarbeit nur Halbheiten zur Folge haben kann. Der Vorsitzende eines Prüfungsausschusses